

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Des Lahrer hinkenden Boten neuer historischer Kalender für den Bürger und Landmann**

**Karlsruhe, Im Digitalisierungsprozess: 1814-1994**

Betrachtung

**urn:nbn:de:bsz:31-62031**

auf dem Lande, wo die heranwachsende Jugend unterrichtet wird, damit diese allmählig zu einem gediegenerem Volk erstarke. Jeder Menschenfreund muß dies von Herzen wünschen.

Denn der feste Stützpunkt im Staat ist ein tüchtiger Bürgerstand, mit ehrenhafter Gesinnung, die in Blut und Nerven sitzt, die denkt und fühlt; die freudig des Lebens Noth und Arbeit trägt, und stets in der sittlichen Weltanschauung das rechte Urtheil an Händen giebt. Ein solcher Bürgerstand hält in den Stunden der Gefahr stark aus, und sichert das allgemeine Wohl.

### Vom Königreich Persien.

Kein Land der Erde zeigt so grell und warnend, wie tief ein Volk durch Sittenverderbniß und eine rein gewalthätige Regierung sinken kann, als Persien. Unter dem schönsten Himmelsstriche, umgeben von einer herrlichen Natur, im Heimatland der Rosen, Kirschen und Nachtigallen, lebt jetzt nur ein verkommenes, schlechtes Volk. Einst gehörte Persien zu den ersten und größten Königreichen der Erde. Viele hundert Jahre vor Christi Geburt werden in der Bibel die Könige der Perser und Meder, Asverus, Cyrus, (Kores) als die damals mächtigsten Herrn der Erde dargestellt. Jetzt ist es anders; das Land verodet, weil innere Kriege es verwüsten; die mit vielen Vorzügen begabten Einwohner verwildern, weil eine über alle Maßen tyrannische Regierung keine ordentliche Zustände aufkommen läßt. Die neuern Reisenden rühmen von ihnen nur eine Tugend, oder vielmehr Eitelkeit, nämlich die größte Hingebung für ihr Vaterland, das sie trotz der erbärmlichen Verwaltung über alles lobpreisen. Die Perser sind eben sehr eitel und selbstsüchtig; es lebt in ihnen die Erinnerung ihrer ehemaligen Größe unter trefflichen Fürsten, deren Tugenden und edle Thaten von jeher in Liedern verherrlicht worden, die sich fortwährend erhalten haben. So waren die letzten Worte eines guten Fürsten, der an 700 Jahre vor Christus regierte: „Betrachtet jeden Tag eures Lebens als ein Blatt in eurer Geschichte, habt daher acht, daß nur Gutes darauf geschrieben werde.“

Zu einem andern der alten Könige von Persien kam einst ein römischer Abgesandter. Vom Palast aus sah er den schönen, kunstreichen Garten des Königs, und wunderte sich, daß ein Stück wüstes Land davon eingeschlossen war. Aber er ward mit Hochachtung erfüllt, als er vernahm, jenes Land gehöre einer alten Frau, die es nun einmal nicht verkaufe, und deren Willen der König respektire, da er zu sagen pflege: „Wenn ich gerecht und „barmherzig bin, so gewinne ich das Beste, „nämlich die Herzen meiner Unterthanen.“ — Unter solchen Fürsten war freilich gut leben. — In den frühern Kalendern ist schon mehr über Persien berichtet worden.

### Betrachtung.

Es sind halb 100 Jahre, daß einer der edelsten deutschen Männer, Justus Möser, fürs Volk schrieb und wirkte. Er war ein bedeutender Staatsmann; sein warmes Herz hielt ihn aber stets auf der Höhe des ächten Volkfreundes. In seinen trefflichen Büchern, wahre Spiegel eines treuen Beobachtungsgeistes im menschlichen Leben, hat er in einfach herzlicher Sprache unter andern auch das Nachtheilige eines Hin- und Herredens über die Religion gezeigt, und als Kenner des Volks eindringlich nachgewiesen, wie unrecht es gehandelt ist, wenn man die eigene Gleichgültigkeit weiter auszubreiten, und Zweifel den Nebenmenschen beizubringen sucht.

Ein fester Glaube und ein gutes Gewissen, sind besser als zwei Zeugen; sie sind ein Brunnen, wenn es dich dürstet, ein sicherer Stab auf dem raubesten Lebenspfad, und ein ruhiges Kopfkissen bis zum Tode. Ein böses Gewissen gleicht einem Ofen, der immer raucht. Im Unglauben verhärtet sich das Herz. Von der Bekehrung spöttelnder ungläubiger Sacerdöer ist selbst in der Bibel keine Rede.

Leider wird jetzt gar mannsfach vorgetragen, man solle sich blos um das Leben auf der Erde bekümmern, und brauche dem Gedanken an das Jenseits nicht weiter nachzuhängen. — Solche Lehren untergraben alle Religion, und würden die Menschen am Ende wilder machen, als es die alten Heiden gewesen sind. Denn diese glaubten doch noch an eine Fortdauer nach dem Tode, und an eine Wiederver-

geltung nach diesem Leben. Wo im Menschen ein edler Funke glüht, wo Liebe und Wohlthätigkeit in ihm wohnt, da hat die Religion es angefaßt. Alles, was darauf zielt, das Evangelium in unserer Verehrung zu schwächen, ist Hochverrath an der Sittigung der Menschheit, und schadet der Freiheit, so wie jedem Fortschritt. Das Christenthum muß die Richtung unseres Lebens sein, im Haus wie in der Kirche, auf dem Markt wie in der Gemeinde.

Blickt aufwärts! Die Sterne des Himmels gehen ruhig und unbeirrt ihre Bahn, heute noch, wie vor Jahraufenden. Die ewigen Gesetze Gottes leiten sie. So mögen die Menschen noch so grimmig und wild gegen einander sein: die reinen Grundsätze des Evangeliums führen uns endlich doch zur friedlichen Versöhnung.

### Die Martinswand.

(Mit einer Abbildung.)

Der Kaiser Maximilian, geboren 1459, zum Kaiser erwählt 1493, gestorben 1519, von der Natur mit den schönsten Geistes- und Körpergaben ausgerüstet, war einer der verdienstvollsten deutschen Kaiser. Er stiftete den ewigen Landfrieden in Deutschland, nämlich daß die einzelnen Herren oder Städte sich nicht mehr unter einander bekriegen durften; er legte den häufig vorhandenen Raubrittern das schmäbliche Handwerk; gab vortreffliche Gesetze, stiftete einen obersten Gerichtshof, wo Jeder seine Klage, selbst gegen die Fürsten, anbringen konnte, führte die Post und sonstige gemeinnützige Einrichtungen ein; — genug, sein Name ist glänzend im Buch der Weltgeschichte aufgezeichnet. — Er ist der Großvater des Kaisers Carl V. gewesen, von dem auch in diesem Kalender erzählt worden.

Der Kaiser Maximilian war ein edler, fühner, ritterlicher Held; sein ganzes Leben ist eine ununterbrochene Reihe von Thaten und Wagnissen. Von frühester Jugend an bot er Allem, was ihm auf seiner Bahn entgegen trat, kühn die Stirne. Glückselig und freigiebig ging er aus unendlichen Gefahren hervor, die in seinem Leben so zahlreich, wie selten bei einem andern Menschen vorgekommen; Gottes Hand hat ihn sichtbar beschützt. Maximilian war von diesem dankbaren

Glauben tief erfüllt. Dessen zum Zeugniß hat er selbst seine Lebensabenteuer in einem Buch bekannt gemacht, das den Namen führt: „*Thuerdank des edlen, streitbaren Helden und Ritters mannlische Thaten, Geschichten und Gefährlichkeiten. Zur Ehren des Hauses Osterreich, und zum Vorbilde deutscher Nation, mit schönen Figuren zugerichtet.*“ Unter dem Namen „*Thuerdank*“ bezeichnet der Kaiser sich selbst, weil er von Jugend an seine Gedanken nach „*theuerlichen*“ (ehrenhaften) Sachen gerichtet habe. Auf 80 Bildern sind in diesem Buche mühselige Ereignisse, die er glücklich überstanden, dargestellt. Um die bösen Lüste seiner vielen Feinde anschaulich zu machen, nimmt er an, sie hätten ihm drei falsche Begleiter beigegeben, den Hauptmann Fürwittig, den Hauptmann Unfall und den Hauptmann Neidelhard. Diese bringen ihn in die verschiedenen Todesgefahren. Unter diesen Verdichteten Personen verstand der Kaiser jedoch nur die drei Hauptabschnitte seines Lebens, nämlich die tollkühne Jugendzeit, wo der Fürwittig Meister ist, das bedächtigeres Mannsalter, wo der Unfall nicht zu vermeiden bleibt, und die reiferen Jahre, die durch den Neidelhard bösen Menschen getrübt werden. Von den wunderbaren Fügungen, welche dieser Kaiser erlebte, sei nun eine der ergreifendsten hier näherzählt.

Der Kaiser hatte die Grafschaft Tyrol von seinem Vetter ererbt, und kam sie in Besitz zu nehmen. Seine Natur paßte zu dem Lande, darum war es ihm vor allen lieb; denn so wie er der tapferste Soldat, der beste Reiter, der mutigste Seemann, der tüchtigste Bergmann war, so war er auch ein nie fehlender Scharfschütz, und die Gefahren der Gemsenjagd sagten seinem mutigen Sinne am meisten zu.

Drei Stunden von Innsbruck, an der großen Straße nach Schwaben, liegt der Ort Zirl, und nahe bei ihm ein Felsengebirg, das kaum noch Raum für die Landstraße läßt. Ein Haupttheil davon fällt fast senkrecht gegen den Weg ab, und hat vornen eine Höhe von fast 1800 Fuß; diese sehr glatte Gestalt des Felsen heißt die Martinswand.

Nach diesen Felsbergen, einem Lieblingsaufenthalt der Gemsen, zog Kaiser Max; es war am frühen Morgen, um noch vor dem